Worte für den Tag 20.-25.07.2015 **Nicole Witzemann**

Montag, 20. Juli 2015

Die Ohren knacken, so schnell braust der Fahrstuhl in den 103ten Stock . Oben angelangt öffnet sich die Tür und ich betrete die Aussichtsplattform eines der höchsten Wolkenkratzer in den USA und blicke auf die Stadt Chicago hinunter. Auf einmal erkenne ich ein Muster in den Straßen, die von unten nur wie ein einziges Chaos wirkten. An einem klaren Tag kann man hier bis zu 80km weit sehen. Unten versperren einem die Hochhäuser die Sicht und man kann gerade bis zur nächsten Straßenecke sehen.

Manchmal geht es mir in meinem Leben so: da fehlt mir die Perspektive, der Blick von oben auf das Ganze, und ich verliere mich in den Problemen des Alltags. Manchmal ist alles verworren und ich verstehe mich und die Welt nicht mehr. Manchmal fehlt mir die Sicht die weiterreicht, als bis auf das was direkt vor meiner Nase liegt.

In einem Psalm ist die Rede davon, dass Gott wie ein Turm ist. Ein schönes Bild, das auch der Dichter Rainer Maria Rilke in einem Gedicht beschreibt:

„Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendelang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang."

Ich habe eine Ahnung davon, was der Dichter vielleicht meint: Gott ist für mich ein Zuhause, bei ihm kann ich ankommen wie ein Falke nach einem langen Flug.

Gott ist aber auch der, den ich manchmal wie ein Sturm schütteln möchte und fragen: Warum? Den ich anklage, auf den ich wütend bin.

Und manchmal ist es so, dass ich Gott für vieles unendlich dankbar bin. Egal, in welcher Gefühlslage ich mich Gott nähere: Jedesmal, wenn ich um ihn zu kreisen beginne, eröffnen sich mir neue Perspektiven. Ich bekomme einen Blick, der weiter reicht. Der mir dabei hilft, nicht nur bei mir selbst zu bleiben und das Herz zu weiten.

Die Urlaubszeit ist jedenfalls eine gute Gelegenheit, um Gott wieder zu umkreisen, den Blick schweifen zu lassen und neue Horizonte zu entdecken.

„Worte für den Tag“ Pastorin Nicole Witzemann

Dienstag, 21. Juli 2015

Es ist spät abends, wir sind gerade mit unseren schweren Rucksäcken an einem Pariser Bahnhof angekommen und stellen fest: wir sind gestrandet. Kein Zug fährt mehr zu unserem Ziel. Zeltplätze und Jugendherbergen nehmen keinen mehr auf zu dieser späten Stunde. Was nun?
Etwas ratlos stehen wir da und beraten, da kommt ein Mann auf uns zu. Wo wir herkommen, wo wir hinwollen , fragt er uns. Wir sehen an seinem Hemd, dass er ein Bahnangestellter sein muss. Na toll, denken wir, jetzt werden wir auch noch aus dem Bahnhof geworfen. Wir stellen uns darauf ein die Nacht irgendwo draußen zu verbringen.
Doch es kommt anders. Wir erklären, dass wir am nächsten Morgen nach Rouen weiterfahren wollen, und für die Nacht keine Unterkunft haben. „Kommt mit“ sagt er und führt uns in die Aufenthaltsräume der Bahnhofsmitarbeiter. Dort dürfen wir das Badezimmer benutzen und uns frisch machen. Er bietet uns einen Kaffee an, und an einem Snackautomaten, der eigentlich nur für das Personal bestimmt ist, dürfen wir uns noch etwas zu essen holen. Erfrischt, gestärkt und gesättigt bringt er uns in einen Wartesaal, wo schon andere Gestrandete Zuflucht gefunden haben. Dort verbringen wir die Nacht. Am nächsten Morgen verabschiedet sich der Bahnmitarbeiter noch einmal und wünscht eine gute Weiterreise.
Dieses Erlebnis hatte ich vor vielen Jahren, als ich mit dem Zug durch Europa gefahren bin - für mich ein sehr eindrückliches Erlebnis. Es ist wunderbar zu merken, dass man willkommen ist. Damals war ich Studentin – rundum sorglos auf einer schönen Reise quer durch Europa. Heute denke ich an die vielen Menschen, die aus ihren Heimatländern flüchten und in Europa stranden – wenn sie die Reise überhaupt überleben. Wie gut, wenn sie hier auf eine Willkommenskultur treffen, wie ich sie damals erleben durfte: Menschen , die Für das nötigste sorgen, einen Weg suchen, wie es weitergehen kann, und bereit sind zu teilen. „Beutet die Fremden nicht aus, die

bei euch leben. Ihr wisst doch, wie es einem Fremden zumute ist, weil ihr selbst in Ägypten als Fremde gelebt habt,“ so heißt es im 2. Buch Mose. Wer weiß, wie schön es ist willkommen zu sein, wird auch andere willkommen heißen, die das dringend brauchen.

„Worte für den Tag“ Pastorin Nicole Witzemann
Mittwoch, 22. Juli 2015

Es ist ein heißer Tag, den ich mir für meine Wanderung ausgesucht habe. Als ich Durst bekomme, greife ich nach meinem Rucksack, und stelle fest, dass ich meine Wasserflasche zu Hause vergessen habe. In den nächsten eineinhalb Stunden komme ich an keinem Kiosk vorbei, der Durst wird stärker, die Hitze auch, ich schwitze. Als ich schließlich eine weitere Stunde später an einer kleinen Ortschaft ankomme, habe ich das Gefühl völlig ausgedörrt zu sein. Ich kaufe endlich eine Flasche Wasser und trinke begierig. Ah - wie gut das tut.
Auch die Menschen der Bibel kennen solch einen Durst, der irgendwann gar keinen anderen Gedanken mehr zulässt. Er wird zum Bild für eine Sehnsucht nach Leben, für die Sehnsucht eines Menschen nach Gott. Im Psalm 42 heißt es: „Wie ein Hirsch nach frischem Wasser lechzt, so sehne ich mich nach dir, mein Gott!“
Ein kundiger Mensch hat mir erklärt, dass es zu biblischen Zeiten Hirsche gab, die in Wüstenregionen lebten, und mit Hilfe ihrer Schreie Wasserstellen ausfindig gemacht haben. Das funktioniert wohl ähnlich wie bei Fledermäusen – ein Echo weist dem Tier den Weg.
Ein interessantes Bild: Die eigene Sehnsucht, der eigene Lebensdurst hilft mir dabei, mich auf die Suche nach meinen Quellen zu machen. Die dänische Schriftstellerin Tanja Blixen formuliert das ähnlich schön:
„Bis zu diesem Tag hat noch niemand gesehen, dass Zugvögel ihren Weg nähmen nach wärmeren Gegenden, die es gar nicht gäbe, oder dass die Flüsse ihren Lauf durch Felsen und Ebenen bahnen und einem Meer entgegen strömen, das gar nicht vorhanden wäre. Gott hat gewiss keine Sehnsucht erschaffen, ohne auch die Wirklichkeit zur Hand zu haben, die als Erfüllung dazu gehört. Unsere Sehnsucht ist unser Pfad.“
Ferienzeit bietet Gelegenheit, dem Pfad der Sehnsucht zu folgen. Damit unser Durst nach Leben gestillt wird.

„Worte für den Tag“ Pastorin Nicole Witzemann

Donnerstag, 23. Juli 2015

„Ich fahre da nicht runter“, sage ich panisch. „Du musst“, sagt mein Mann, „anders kommen wir hier nicht weg“. Ich weigere mich weiterhin. Wir machen mit ein paar Freunden Skiurlaub, für mich ist es mein erster. Während mein Mann von klein auf immer wieder Ski gefahren ist, bin ich mit über 30 Anfängerin.

Die ersten Versuche auf dem Babyhügel liefen auch gar nicht so schlecht. Bis man entschied, ich sei reif für meine erste blaue Piste. Ganz euphorisch von den ersten Skierfahrungen vergass ich ganz, dass ich dann und wann nicht schwindelfrei bin. Den ersten Abschnitt meisterte ich auch ganz gut, doch dann kam– der steile Teil. Ich schaue den Abhang hinunter und auf einmal setzt etwas bei mir aus.Ich werde panisch. Ich will nicht weiterfahren. Aber ich muss weiter fahren, anders komme ich hier nicht weg. Kein Lift oder Fußweg führt nach unten. Und doch bin ich vor Angst wie gelähmt.

Gott sei Dank ist mein Mann ein Geduldsengel. Er geht mit mir Schritt für Schritt die Bewegungen durch, gibt mir die Zeit die ich brauche, und schließlich wage ich die Abfahrt. Eigentlich war es dann gar nicht so schwer. Unten angekommen ermutigt mich mein Rettuingsengel: Gleich nochmal. Und es geht gleich viel besser – macht sogar Spaß.

Ich bin sehr dankbar, dass einer meine Angst mit mir ausgehalten hat, mich ermutigt hat, und ich so um eine tolle Erfahrung reicher geworden bin.

Oft lähmt mich Angst, und ich wage nicht, den nächsten Schritt zu gehen, die Dinge anzupacken. Dann bleibe ich stehen und komme nicht weiter.

In der Bibel heißt es in Psalm 34: „Ich wandte mich an Gott und er befreite mich von meinen Ängsten.“ Gott befreit von Lebensangst. Auch das habe ich schon erlebt. Wenn ich wie gelähmt am Abgrund stand. Dann spüre ich ihn neben mir: geduldig und beharrlich - bis ich den nächsten Schritt wage.

„Worte für den Tag“ Pastorin Nicole Witzemann

Freitag, 24. Juli 2015

„Nanu“; wundere ich mich - „wen kennen wir denn in Chicago?“ Ich lese die Postkarte, die ich gerade in meinem Briefkasten gefunden habe. Es ist ein Urlaubsgruß von unserer Nachbarin. Helga ist eine ältere Dame und wir haben in den 3 Jahren die wir nun schon Tür an Tür wohnen, ein schönes nachbarschaftliches Verhältnis aufgebaut. Wenn wir uns im Flur treffen, schnacken wir kurz miteinander. Manchmal hüten wir die Wohnung der Anderen. Oder leihen uns gegenseitig Haushaltsgeräte aus. Jedes Jahr fährt Helga im Sommer 3 Monate zu ihrer Tochter in die USA . Dieses Jahr haben wir zum ersten Mal eine Karte bekommen. Ich freue mich und bin gerührt, dass sie auf ihrer Reise ausgerechnet an uns denkt.
Früher habe ich viele Urlaubskarten geschrieben, es gehörte dazu: 10-20 Karten kaufen und allen den selben Text schreiben: Hier ist es schön, herzliche Urlaubsgrüße u.s.w. Irgendwann empfand ich das als lästige Pflicht und hörte schließlich ganz damit auf.. Jetzt merke ich: So ein kleiner Kartengruss erfreut, es ist schön, wenn man weiß: Da denkt eine an mich. In Gedanken hat sie mich auf ihren Weg mitgenommen und bringt das zum Ausdruck.
Zu wissen dass da jemand an mich denkt, das tut gut. Gerade wenn das Leben mal schwieriger wird, man einen lieben Menschen betrauert, selbst krank oder abgearbeitet ist. Dann tröstet es, wenn ein Besuch, eine Karte oder ein Anruf mir sagt: Du bist nicht allein, jemand denkt an Dich. Das macht manche Last leichter und gibt mir neuen Schwung für das, was ansteht.
In einem Psalmvers in der Bibel heißt es: „Gott denkt an uns und segnet uns.“ Eine Postkarte aus dem Land der Bibel, die mir sagt, dass Gott an mich denkt. Er geht mit auf meinem Lebensweg. Wenn es gerade wie im Urlaub sonnig entspannt zugeht aber genauso auch, wenn ich wieder im Alltag lande. Gott denkt an dich und segnet dich!

„Worte für den Tag“ Pastorin Nicole Witzemann
Sonnabend, 25. Juli 25

Vor vielen Jahren, in meiner Ausbildungszeit, habe ich einmal allein Urlaub gemacht. So richtig weit weg. Eine Freundin von mir machte ein Praktikum in San Francisco, und ich hatte Geld gespart und besuchte sie dort. Da sie arbeiten musste, hatte sie allerdings nur abends und am Wochenende Zeit, so dass ich viel auf mich gestellt war.

Es war eine neue Erfahrung für mich, so ganz allein in einer fremden Stadt unterwegs zu sein. Ich wohnte in einem kleinen günstigen Hotel. Jeden Morgen machte ich mich auf und fuhr irgendwo hin. Mal an die Küste, nur um die wunderschöne Landschaft zu genießen. Manchmal habe ich mir ein Museum oder eine Sehenswürdigkeit angesehen. Ich musste mir immer wieder selbst überlegen, wozu ich Lust habe. Es war keiner da, den ich fragen oder an den ich mich dranhängen konnte.

Das fühlte sich seltsam an, denn sonst war ich doch mehr in Cliquen unterwegs. Aber das Alleinsein tat mir gut. Ich konnte mich auf das konzentrieren was ich sah. Ich machte mir meine eigenen Gedanken. Ich hatte Gelegenheit, einfach mal drauf los zu leben.

Solche Zeiten tun gut. Wenn wir allein sind, nicht von anderen Menschen umgeben, die uns beeinflussen und fordern. Wenn wir tatsächlich einmal auf uns geworfen sind und selbst die Verantwortung übernehmen. Wenn wir Klarheit gewinnen können über uns und unser Leben.

Von Jesus wird in der Bibel immer wieder erzählt, dass er sich von den Menschen zurück zog und die Einsamkeit suchte – um sich dann wieder dem Leben und den Menschen voll und ganz widmen zu können.

In San Francisco stand mir damals eine wichtige Entscheidung bevor, sobald ich aus dem Urlaub zurück kam. Menschen rieten mir die unterschiedlichsten Dinge. Ich war vollkommen verwirrt. In dieser Situation half es mir, allein zu sein, um die vielen Stimmen zu sortieren und in mich selbst hineinzuhören.

Urlaub kann zu einer ganz besonderen Zeit werden, in der alle anderen Stimmen einmal schweigen. Damit ich mich wieder höre – und Kraft tanken kann, um mich danach wieder dem Leben und den Menschen um mich herum widmen zu können. Ich wünsche Ihnen solche Zeiten nur für sich.